

Amüsante Streithähne

Theater: „Don Camillo zu Dritt“ war die vorletzte Theaterveranstaltung des Kulturrings Neckartenzlingen in der laufenden Saison.



Gabriele Böhm

NECKARTENZLINGEN. Sie waren zusammen bei den Partisanen und eigentlich lieben sie sich heiß und innig. Doch meist merkt man das dem streitbaren Priester Don Camillo und seinem Gegenspieler im italienischen Städtchen, Bürgermeister Peppone, gleichzeitig Anführer der kommunistischen Partei, nicht an. In der vorletzten Veranstaltung der Großen Reihe in dieser Saison brachte der Kulturring am Donnerstagabend das Stück „Don Camillo zu Dritt“ auf die Bühne in der Melchiorhalle. Wolfgang Stamm vom Kulturring dankte dem sehr zahlreich erschienenen Publikum für seine Treue. Niemand habe sein Abonnement zurückgegeben. Das letzte Event ist am 17. Mai die „Udo-Jürgens-Story“.

„Der Autor der Don-Camillo-und-Peppone-Reihe, Giovannino Guareschi, hasste die Kommunisten. Dennoch hatte er gerade dort viele Fans“, sagte Thomas Luft, Intendant der „theaterlust Produktions GmbH“. Diese führte die Komödie als Theater-Adaption von Patrick de Longrée auf und hatte dafür in Andreas Bittl (Don Camillo) und Sven Hussock (Peppone, Regie) zwei überzeugende Hauptdarsteller gefunden. Dritter im Bunde war Jesus, der zwar am Kreuz über dem Altar hing, jedoch auch herabstieg, um einen in Rage geratenen Priester zu ermahnen und ihm ins Gewissen zu reden. Anders als im Film, der in diesen Situationen das treuherzige Gesicht eines Fernandel und die sanfte Stimme Christi in Szene setzt, ist auf einer großen Bühne mehr Action nötig. Und so präsentierte Schauspieler Christoph Theussl einen Jesus, der gestenreich agiert und zur Gitarre „I’m on the highway to hell“ singt.

Jesus führt das Publikum in die Handlung ein

Musikalisch-symbolisch wird auch der erste Konflikt zwischen Don Camillo und Peppone ausgetragen: Während der Priester an der Orgel eine Tarantella spielt, tritt Peppone auf die Bühne und grätscht mit seinen kommunistischen Arbeiterliedern vom Band dazwischen. Seine durch das Megafon gebrüllten Parolen treten in Konkurrenz zu den Kirchenglocken, die Don Camillo temperamentvoll per Seil läutet. Jesus übernimmt die Rolle des Moderators und führt das Publikum in die Handlung ein: Kurz nach dem Krieg herrsche im Städtchen die Rückbesinnung auf traditionelle Werte, aber es wehe auch der Wind der Veränderung. Christoph Theussl folgt äußerlich dem Jesus-Klischee mit langen Haaren, Bart, Dornenkrone und Lendenschurz, doch gleichzeitig ist er ein höchst lebendiger junger Mann mit Hippie-Flair, der gerne mal zur Zigarre oder einer Flasche Wein greift und saftige Flüche drauf hat. Beim Publikum kam diese Figur sehr gut an.

Nur in einem Punkt versteht der Heiland so gar keinen Spaß. Nämlich dann, wenn Don Camillo sich über Schreibfehler im kommunistischen Manifest lustig macht oder „Peppone ist ein Esel“ an die Rathauswand schreibt. Abwertung, das geht gar nicht. Und so hat auch Don Camillo, ganz wie in den Büchern, gelegentlich zu Kreuze zu kriechen.

Andreas Bittl und Sven Hussock kommen den beiden Filmfiguren äußerlich recht nahe. Beide sind stattliche Erscheinungen mit voluminösen Stimmen, gleichwertig an Selbstbewusstsein, großer Klappe und körperlicher Kraft, denn das macht einen wesentlichen Teil des Charmes der Geschichten aus. Sollte es mal richtig krachen, weiß man nicht, wer gewinnen wird. Und so bleibt das Gegeneinander in der spannungsreichen Waage. Um gelegentlich doch einzubrechen. Nämlich dann, wenn der Bischof den Priester, nachdem dieser einen Eichentisch auf die Genossen geschleudert hat, in ein einsames Bergdorf strafversetzt. Das Städtchen ohne seinen stimmungsgewaltigen Geistlichen? Da bricht eine große Depression aus, auch beim Bürgermeister. Ein jämmerliches Priesterlein ist als Ersatz gekommen. „Doch jetzt will niemand mehr eine Hochzeit oder Taufe. Die Leute weigern sich sogar, zu sterben“, sagt Peppone.

Als Don Camillo nach einiger Zeit in seine Stadt zurückkommt, herrscht große Begeisterung. Auch Peppone würde ihm am liebsten um den Hals fallen – was er sich natürlich nicht erlauben darf. Dennoch stehen am Ende, ganz im Sinne des Heilands, versöhnliche Töne. Das Publikum applaudierte lange und ließ auch Bravo-Rufe hören.
